

NEWSLETTER

27.07.2020

Avenue ID: 3041

Artikel: 1

Folgeseiten: 2

Print

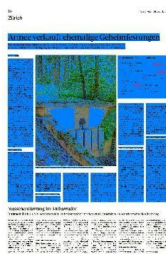


22.07.2020

Tages-Anzeiger

Armee verkauft ehemalige Geheimfestungen

01



Armee verkauft ehemalige Geheimfestungen

Relikte aus dem Kalten Krieg Jahrzehntlang waren sie topsecret, nun sollen einige der Anlagen im Kanton Zürich öffentlich zugänglich werden. Unter Bunkerfans läuft bereits eine Art Wettrennen.

Martin Huber

Sie zählten zu den Prunkstücken der Schweizer Armee und galten als ein Symbol für die Wehrhaftigkeit des Landes: die 12-Zentimeter-Festungsminenwerfer in ihren geheimen Bunkern.

Insgesamt 112 dieser Werfer oder Minen-Spicker, wie sie genannt wurden, baute die Armee von den 70er-Jahren bis 2003 in der ganzen Schweiz, zehn davon auch im Kanton Zürich. Kostenpunkt für das ganze Bauprogramm: rund eine Milliarde Franken. Die 12-Zentimeter-Werfer galten lange als leistungsfähiges Waffensystem.

Mit ihren Zwillingsrohren konnten sie bis zu 24 Schuss pro Minute abgeben und Ziele in bis zu 8 Kilometern Entfernung bekämpfen. «Als Gesamtsystem bilden die zahlreichen Festungsminenwerfer einen regelrechten Feuerriegel an weiten Teilen der Schweizer Grenze», schrieb die NZZ im Jahr 2018.

Doch im selben Jahr kam das Aus für dieses Kapitel der Schweizer Militärgeschichte. National- und Ständerat entschieden, die Minenwerfer ausser Betrieb zu setzen. Das statische Geschützsystem sei nicht mehr der neuesten Bedrohungslage angepasst, mit der veränderten weltpolitischen Situation, der Weiterentwicklung der Armee und dem Aufkommen von Präzisionslenkwaffen habe es an militärischer Bedeutung verloren.

Moderater Preis

Inzwischen ist der einstige «Feuerriegel» gänzlich stillgelegt. «Die 12-Zentimeter-Fes-

tungsminenwerfer sind alle nicht mehr im Einsatz», bestätigt Armasuisse-Sprecher Kaj-Gunnar Sievert. Ende 2019 wurden sie entklassifiziert, das heisst, aus der Geheimhaltung entlassen.

Im Kanton Zürich handelt es sich um die Werfer in Buch am Irchel, Trüllikon, Guntalingen, Oberstammheim, Stadel, Aeugst, Hausen, Winkel, Glattfelden und Bassersdorf.

Nun will der Bund die ausrangierten Artilleriewaffen loswerden. Armasuisse bietet sie den Kantonen, Gemeinden oder allenfalls Festungsvereinen zum Kauf an. Derzeit laufen Verhandlungen mit mehreren Standortgemeinden um eine Übernahme zu einem moderaten Preis, so Sievert.

Interessiert an einer der Festungsanlagen ist etwa die Zürcher Gemeinde Buch am Irchel. Sievert: «Eine Besichtigung des dortigen Festungsminenwerfers wird künftig voraussichtlich möglich sein, da die Anlage nach dem Verkauf der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden soll.»

Installationen sind erhalten

Buchs Gemeindepräsident Hansruedi Mosch bestätigt das Interesse der Gemeinde und die Verhandlungen mit der Armasuisse. Ziel sei es, den Festungsminenwerfer im Wald beim Weiler Desibach zu übernehmen und ihn anschliessend einem militärhistorischen Verein abzutreten, der über das nötige Know-how für den Unterhalt verfügt und ihn der Öffentlichkeit zugänglich machen kann – ähnlich wie die Zweite-Weltkrieg-Festung Ebersberg im nahen Berg am

Irchel, die Interessierte bereits besichtigen können.

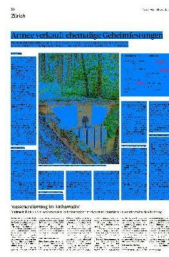
Laut Hansruedi Mosch handelt es sich beim Minenwerfer von Desibach um eine ziemlich grosse, unterirdische Anlage, in der alle Installationen noch vorhanden sind. «Das ist weit mehr als nur eine Kanone, das ist eine kleine Festung.»

Auch die Gemeinde Stammheim verhandelt derzeit mit dem Bund über die Übernahme der beiden Werfer in Guntalingen und Oberstammheim. «Wir wollen die beiden Anlagen kaufen und danach der Militärhistorischen Gesellschaft Zürich abtreten», sagt Gemeindegeschreiber Andi Pfenninger. Eine finanzielle Beteiligung der Gemeinde via Steuergelder komme allerdings nicht infrage.

Auch Pfenninger spricht von «unterirdischen Bauten von beeindruckenden Dimensionen». Es handle sich um denkmalpflegerisch und militärhistorisch interessante Anlagen, die erhalten bleiben sollen. Im Stammertal gibt es noch weitere Relikte aus dem Kalten Krieg, etwa Centurion-Bunker und Panzerhindernisse der früheren Sperrstelle Stammheim-Schlattigen («Russen»-Sperrung).

Militärhistorisch interessant

Christian Egloff, Präsident der Militärhistorischen Gesellschaft des Kantons Zürich, bestätigt das Interesse an den Festungsminenwerfern von Desibach und Stammheim. Man wolle diese drei wichtigen Anlagen im Kanton Zürich übernehmen.



men und sie der Öffentlichkeit zugänglich machen.

Bei den drei Minenwerfern handle es sich um Objekte aus verschiedenen Generationen mit unterschiedlichen Bauhüllen zur Tarnung. Die Geschütze darin seien noch erhalten, allerdings nicht mehr gefechtsbereit.

Bis die Anlagen besichtigt werden können, dürfte es wohl noch ein Jahr dauern. Die Verhandlungen mit dem Bund um eine Übernahme von Armeefestungen hätten sich in der Vergangenheit jeweils als langwierig erwiesen, sagt Egloff.

Derzeit bemühen sich verschiedene Festungsvereine, die ausrangierten Minenwerfer zu erwerben und sie für die Öffent-

lichkeit zugänglich zu machen. Denn noch kann in der Schweiz kein Minenwerfer dieses Kalibers besichtigt werden, wie der Militärjournalist und Publizist Hans Rudolf Schneider sagt: «Derzeit ist eine Art Rennen im Gang, wer als Erster einen Festungsminenwerfer interessierten Kreisen öffentlich zugänglich machen kann.»

Auf Knopfdruck nutzbar

Die Ausmusterung der Minenwerfer war anfänglich nicht unumstritten. So gab es noch 2018 Widerstand aus Offizierskreisen gegen die Verschrottung. «Die Technik galt als einzigartig und sehr präzise, zudem waren die Werfer bei gutem Unterhalt fast auf Knopfdruck nutzbar», sagt

Bunker-Experte Schneider.

Zudem sei der Festungsminenwerfer wirklich sehr lange geheim geblieben: «Man sprach nicht darüber, das machte einen zusätzlichen Aspekt der Waffe aus.» Persönlich zweifelt Hans Rudolf Schneider, ob der Entschluss sinnvoll war. Doch nun sei er gefallen und endgültig, zudem habe es bereits seit 2013 auch keine Bedienungsmannschaften mehr gegeben.

Auch bei der Schweizerischen Offiziersgesellschaft der Artillerie ist die anfängliche Kritik an der Auflösung der Festungsminenwerfer inzwischen verstummt. Der parlamentarische Entscheid sei zu respektieren, heisst es dort auf Anfrage nur.

Wo die Minenwerferfestungen geöffnet werden sollen



Grafik: ake, mat



Abgelegen und gut getarnt: Der Festungsminenwerfer im Wald bei Desibach. Foto: Urs Jaudas